

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	257 – 261	Verlag August Lax

## Eine Tüllengeweihaxt aus Koldingen, Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover

Von  
Klaus Grote

Mit 1 Abbildung

Im Verlauf der Begehung der Kiesgruben im Leinetal bei Koldingen, Gemeinde Pattensen, Kr. Hannover-Land, wurde auf einer Grobkieshalde des Kieswerks II durch den Verfasser am 6. 7. 1978 eine kurz zuvor herausgebaggerte Tüllengeweihaxt gefunden<sup>1</sup>. Im Schaftloch befand sich noch ein 2,7 cm langer Holzschafrest.

Aufgrund der Durchmischung des Grobkieses mit schwarzgrauem tonigem Schluff, einem sehr feinkörnigen limnischen Sediment, mit dem auch die Geweihaxt verklebt war, dürfte das Gerät primär nicht aus dem Schotterkörper der Leine-Niederterrasse, sondern aus einer Stillwasserablagerung (Leinealtarm) stammen. Dem entspricht auch der sehr gute Erhaltungszustand. Anzeichen von Verrottung oder Beschädigung sind nicht erkennbar. Auf derselben kleinen Grobkieshalde wurden im Anschluß weitere Knochen (ein Extremitätenknochen, wohl vom Rind, ein Schädeldachstück, evtl. vom Menschen), Holzreste und sporadisch Holzkohlestücke gefunden. Nach Aussage des Werkmeisters wurden aus solchen tonigen Sedimenten, die mehrfach bei der Abbaggerung im Grubenanschnitt vor dem Grundwasseranstieg als muldenartige, wieder verfüllte Hohlformen zu beobachten waren, des öfteren Knochen und große Holzteile geborgen. Verfasser konnte vor Ort z. B. einen kompletten Eichenbaumstamm, der seit längerem zur Seite gelegt war, in Augenschein nehmen. Außerdem berichtete der Werkmeister von einer — nach seiner Beschreibung eindeutigen — Geröllkeule, die aus gleichem Material stammen soll, aber nicht mehr auffindbar sei.

Die Tüllengeweihaxt ist komplett erhalten und besitzt eine Länge von 30,5 cm. Sie ist aus einer Rothirschstange gearbeitet, deren Stärke im Basisbereich, der vermutlich bewußt ausgewählt wurde, rund 4—4,5 cm beträgt. Die Schaftlochung führt senkrecht durch den Stumpf der abgesägten (Eis-)Sprosse. Der Durchmesser der Lochung schwankt zwischen 1,3 und 1,5 cm. Die schräg angeschliffene Schneide zeigt auf dem harten Geweihschalenrandbereich deutliche grobe Schliffspuren, die feiner überschliffen sind. Das vordere Schneidenteil weist stärkere Abnutzungsspuren auf,

<sup>1</sup> TK 25 Nr. 3724 Pattensen, r 35 56 600, h 57 92 800.

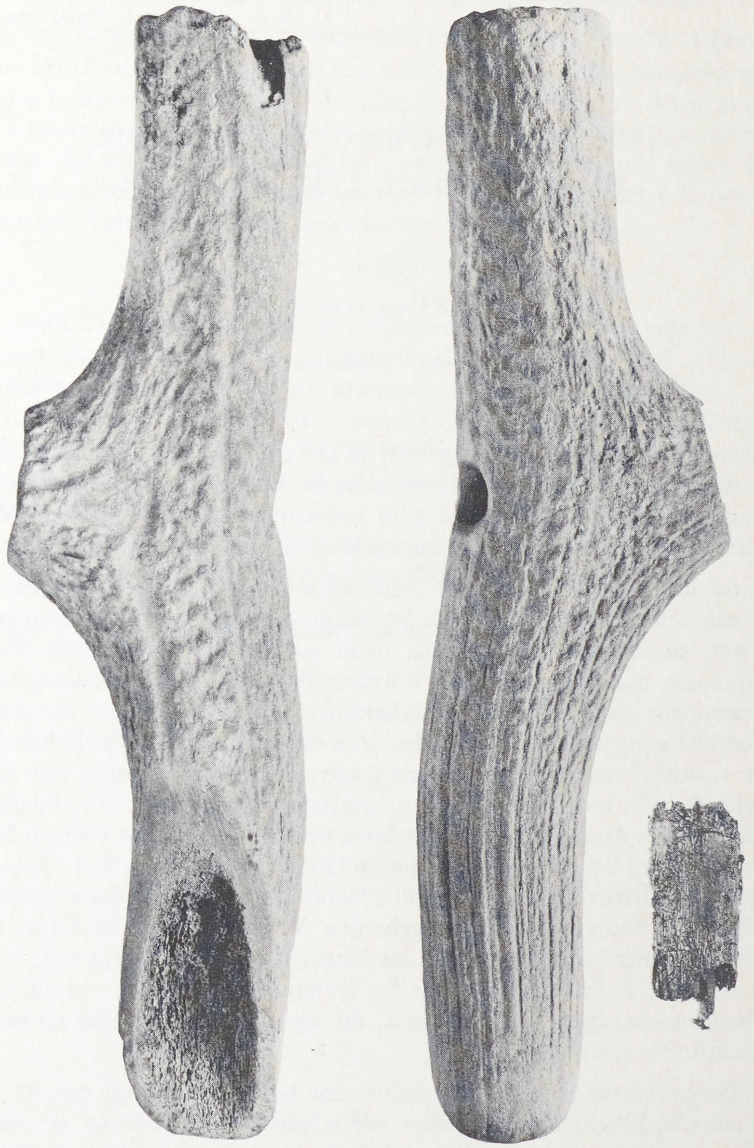


Abb. 1

Koldingen, Stadt Pattensen, Ldkr. Hannover.  
Tüllengeweihaxt, M. 1:2. Weidenholzschaf, M. 1:1.

und zwar in Form einer auf der Geweihschale erkennbaren Pick- und Hau-Narbung, einer Verrundung der vordersten Schneidenkante sowie einer Schliiff- bzw. Glättungszone auf der Schneidenrückseite.

Das im Schaftloch steckende Holzschafffragment mißt im Durchmesser 1,2 cm, ist also im Vergleich zum Durchmesser der Axtdurchbohrung etwas geschrumpft. Die Holzartbestimmung ergab *Salix* (Weide)<sup>2</sup>. Holzschaffreste wurden zwar hin und wieder in Tüllengeweihäxten gefunden, doch nur selten wurde eine Holzartuntersuchung vorgenommen oder deren Ergebnis publiziert. Hier sei dagegen auf eine kleine Serie von untersuchten und bestimmten Tüllengeweihaxtschäften aus der neolithischen Feuchtbodensiedlung Hüde 1 am Dümmer hingewiesen (Grabungen J. Deichmüller). An Holzarten wurden mehrfach *Salix*, aber auch *Alnus* (Erle), *Corylus* (Hasel), *Fraxinus* und *Sorbus* (Esche und Eberesche), *Rhamnus cath.* (Purgier-Kreuzdorn) und cf. *Rhamnus frangula* (Faulbaum)<sup>3</sup> bestimmt.

Tüllengeweihäxte sind aus fast allen Teilen Europas bekannt und über einen längeren Zeitraum hinweg nachzuweisen, z. B. von Starčevo-Körös (KUTZIAN 1944, 9 u. Pl. XLVIII, 5), den Muschelhaufen-Siedlungen der Muge-Kultur in Portugal (ROCHE 1972, Taf. 25, 1 u. 26, 3) oder aus Brześć Kujawski (Lengyel) (MÜLLER-KARPE 1968, Taf. 243, aus den Gräbern 22, 29, 33, 39). Für die Rössener Kultur ist ein Grabfund aus Wulfen in Anhalt (DDR) bekannt (BEHRENS 1973, Abb. 21, g). Einen weiteren Beleg führt K. GOLLE an (1972, 241 u. Taf. 48, 26 = Rössener Siedlungsfund von Berghausen/Hopfenberg). Tüllengeweihäxte gibt es ferner aus den Feuchtbodensiedlungen am Dümmer, und zwar gleichermaßen aus Rössen-Bischheimer (Hüde 1, untere Kulturschicht) wie allgemein trichterbecherzeitlichem Kontext<sup>4</sup>.

Aus einer Grube der späten LBK (Omalien) in Lüttich (Belgien) stammt ebenfalls eine Tüllengeweihaxt (DE PUYDT 1909). In den Niederlanden wurden die Äxte zu meist als Einzelfunde geborgen (VAN DER WAALS 1972). Im skandinavischen Raum gehören sie fest zum Geräteinventar der Ertebölle- und frühen TBK-Gruppen und sind noch nach dem Ulmenabfall, bis ins Subboreal hinein, nachgewiesen (vgl. BRØNDSTED 1957, 166 i u. 168 b; TROELS-SMITH 1966; SCHWABEDISSEN 1957/58, Abb. 12 b = Satruper Stufe/Frühneolithikum I; 1966, 416 = Fuchsberg-Stufe der TBK). Auch aus Schottland ist diese Geräteform bekannt (CLARK 1952, 65 u. Fig. 31).

Eine genaue zeitliche und kulturelle Einordnung der Tüllengeweihaxt von Koldingen ist — abgesehen von der geologisch offensichtlich holozänen Fundeinbettung — aufgrund der Fundumstände hier nicht möglich. So bleibt letztlich nur eine allgemeine Einreihung der Axt in den derzeit bekannten archäologischen Hintergrund für Geweihäxte mit T-Form übrig. Damit kommt im wesentlichen für das südliche

2 Herrn Prof. Dr. Hans-Rolf Höster, TU Hannover (Fakultät Gartenbau), wird die Holzartbestimmung verdankt.

3 Unveröffentlicht (Archiv der Archäologischen Denkmalpflege des Instituts für Denkmalpflege Hannover)

4 Die Bearbeitung der Geweihäxte (mehrere hundert Exemplare und Fragmente) aus Hüde 1 (Grabungen J. Deichmüller) durch stud. phil. J. Werning, Göttingen, im Rahmen einer Magisterarbeit wurde vor kurzem abgeschlossen.

Niedersachsen ein Zusammenhang in Frage, der die Rössener Kultur oder nachfolgende Kulturstufen betreffe (vgl. dazu BERLEKAMP 1969). Ein spätmesolithischer Zusammenhang wäre zwar, wie in Nordeuropa, auch denkbar, muß aber aus absolut-chronologischen Gründen im bandkeramisch schon früh neolithisierten Südniedersachsen als wenig wahrscheinlich gelten.

Die Funktion der Geweihäxte ist derzeit noch nicht befriedigend geklärt. Diese Frage muß daher weiterer intensiver Beschäftigung mit dem Fundstoff vorbehalten bleiben. Das schottische Exemplar, vergesellschaftet mit den Knochenresten eines gestrandeten Wals, könnte als Fetthacke interpretiert werden (CLARK 1952, 65). Im allgemeinen sind sie jedoch eher Hinweise auf Jagd oder Fischfang als auf Landwirtschaft und somit vielleicht kennzeichnend für das Stadium intensivierten Sammlertums (VAN DER WAALS 1972, 161 Anm. 8). Ob allerdings die Serie der entsprechenden Leinetalfunde, sämtlich als Baggerfunde aus Kiesgruben geborgen, einem solchen wirtschaftlich-kulturellen, hier spätmesolithischen Zusammenhang entstammen, darf bezweifelt werden, gerade wegen der zahlreichen Belege aus neolithischem, bäuerlichem Milieu (z. B. aus der Rössener Kultur).

#### LITERATUR:

- H. BEHRENS, *Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet*. — Berlin 1973.
- H. BERLEKAMP, *Die Einflüsse des donauländischen Kreises der jüngeren Steinzeit auf das Odermündungsgebiet*. — Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 10, 1969, 213—216 (Auszug aus gleichlautender phil. Diss. Halle 1966).
- J. BRØNDSTED, *Danmarks Oldtid. 1. Stenalderen*. — Kopenhagen 1957.
- J. G. D. CLARK, *Prehistoric Europe. The Economic Base*. — London 1952.
- K. GOLLER, *Die Rössener Kultur in ihrem südwestlichen Verbreitungsgebiet*. — Fundamenta V a. Westliches Mitteleuropa. Köln/Graz 1972, 231—269.
- I. KUTZIAN, *The Körös Culture. Text and Plates*. — Budapest 1944.
- H. MÜLLER-KARPE, *Handbuch der Vorgeschichte. II Jungsteinzeit*. — München 1968.
- M. DE PUYDT, *Le fond de cabane Néolithique découvert à Liège sous la place Saint-Lambert*. — Annales et comptes rendus. Fédération Archéologique et Historique de Belgique 1, 1909, 30—48.
- J. ROCHE, *Les amas coquilliers (concheiros) mésolithiques de Muge (Portugal)*. — Fundamenta VII. Westliches Mittelmeergebiet und Britische Inseln. Köln/Graz 1972, 72—107.
- H. SCHWABEDISSEN, *Die Ausgrabungen im Satruper Moor*. — Offa 16, 1957—58, 5—28.
- H. SCHWABEDISSEN, *Ein horizontierter „Breitkeil“ aus Satrup und die mannigfachen Kulturverbindungen des beginnenden Neolithikums im Norden und Nordwesten*. — Palaeohistoria 12, 1966 (1967), 409—468.
- J. TROELS-SMITH, *The Ertebølle Culture and its Background*. — Palaeohistoria 12, 1966 (1967), 505—528.

J. D. VAN DER WAALS, *Die durchlochten Rössener Keile und das frühe Neolithikum in Belgien und in den Niederlanden.* — Fundamenta V a. Westliches Mitteleuropa. Köln/Graz 1972, 153—184.

Fotos: Chr. S. Fuchs, Institut für Denkmalpflege, Hannover.

Anschrift des Verfassers:

Klaus Grote M. A.  
Kreisdenkmalpfleger  
Landkreis Göttingen  
Reinhäuser Landstr. 4  
3400 Göttingen